

LS 2014 Drucksache 29

Vorlage de an die Landessynode

Jugendbericht

A

BESCHLUSSANTRAG

Die Landessynode nimmt den Jugendbericht 2014 der Kirchenleitung (Abschnitt C) zustimmend zur Kenntnis.

Sie erneuert ihren Dank an alle Gemeinden, Kirchenkreise, Ämter, Werke, Einrichtungen und Verbände, die den Dialog der Generationen lebendig halten und mit guten Ideen und vielfältigen Aktionen weiter voranbringen.

Die Landessynode bringt den ehrenamtlichen jungen Menschen eine hohe Wertschätzung entgegen, die sich in der außerschulischen Bildungsarbeit der Evangelischen Jugend engagieren und damit einen erheblichen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit unserer Kirche leisten.

Sie nimmt mit Sorge die zunehmende Verdichtung und Beschleunigung der Lebensläufe junger Menschen zur Kenntnis, die auch ehrenamtliches zivilgesellschaftliches Engagement erschwert. Sie begrüßt die Initiative der Jugendverbände ein Bündnis für Freiräume zu initiieren.

Die Landessynode dankt der Evangelischen Jugend im Rheinland für die „Zeitansagen“ zu aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen, die es ihr ermöglichen, das Verhältnis „Jugend-Kirche-Gesellschaft“ immer wieder angemessen neu zu bestimmen.

Es ist der Landessynode bewusst: Obwohl die Jugendlichen in Deutschland im europäischen Vergleich relativ gute Chancen auf eine qualifizierte Ausbildung und einen auskömmlichen Beruf haben, gibt es in diesem Land noch zu viele Kinder und Jugendliche, die in Armut leben müssen, denen Bildungsmöglichkeiten verstellt sind und deren Chancen auf eine bessere Perspektive für ihr Leben sehr gering sind.

Deshalb fordert die Landessynode, um Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit zu verwirklichen, eine Schul- und Bildungspolitik, die nachhaltig soziale Barrieren in unserer Gesellschaft überwindet anstatt sie zu verschärfen.

Sie bekräftigt in Zusammenhang ihren Beschluss aus dem Jahr 2012 mit der Forderung nach einem Systemwechsel im Leistungsbezug für Familien und Kinder und für die Einführung einer Kindergrundsicherung als wirksames Instrument zur Bekämpfung der Kinder- und Jugendarmut.

Die Landessynode dankt den pädagogischen Fachkräften in der evangelischen Jugendarbeit, die sich mit ihrem professionellen Handeln den neuen Herausforderungen stellen, die sich aus den Veränderungen der Lebensformen und des Freizeitverhaltens junger Menschen ergeben.

Sie ist überzeugt davon, dass eine flächendeckende Kinder- und Jugendarbeit ein wichtiges Angebot zwischen Kindertaufe und Konfirmation ist, das junge Menschen mit der Kirchengemeinde in Kontakt hält und noch nicht Getaufte in die Kirchengemeinden einlädt.

Die Landessynode empfiehlt eine enge Zusammenarbeit von Konfirmanden- und Jugendarbeit, damit junge Menschen die evangelische Kirche über die Konfirmation hinaus als einen Raum sinnstiftender Angebote und sinnvollen Engagements erleben. Sie unterstreicht die Eigenständigkeit dieser beiden kirchlichen Handlungsfelder als Voraussetzung für die Vielfältigkeit eines gelingenden Dialogs mit jungen Menschen.

Die Landessynode möchte den Dialog der Generationen intensiv weiterführen und erwartet in vier Jahren einen erneuten Jugendbericht.

B

BEGRÜNDUNG

Die Dokumentation „Klartext: Jugend - Kirche – Gesellschaft“ wurde auf der Landessynode 2002 (Beschluss Nr. 12 vom 09.01.2002) zustimmend zur Kenntnis genommen.

Die Landessynode hatte die Kirchenleitung gebeten, den Dialog zwischen den Generationen in unserer Kirche durch regelmäßige Dialogstationen fortzuführen und der Landessynode alle vier Jahre darüber zu berichten.

Mit der Vorlage des Jugendberichtes 2014 wird nunmehr zum dritten Mal der Beschluss Nr.12 der Landessynode vom 09.01.2002 ausgeführt.

Der Ständige Ausschuss für Erziehung und Bildung hat sich in seiner Sitzung am 04.11.2013 mit der vorliegenden Fassung des Jugendberichtes befasst, macht sich sein Anliegen zu Eigen und empfiehlt, der Landessynode auch Informationen über die aktuelle Situation der Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Verfügung zu stellen.

Mit dem vorliegenden Jugendbericht 2014 wird der Auftrag der Kirchenleitung gemäß Beschluss Nr. 5 vom 18.12.2004 zur Evangelischen Jugend perspektivisch weitergeführt.

Vorschlag der Kirchenleitung:

Überweisung an den Ausschuss für Erziehung und Bildung (V) - federführend – und den Innerkirchlichen Ausschuss (IV)

C

Jugendbericht zur Landessynode 2014

C. Jugendbericht der Kirchenleitung an die Landessynode 2014

Einleitung: Jugend immer wieder in den Blick rücken!

Dieser dritte Bericht der Kirchenleitung an die Landessynode zur regelmäßigen Neubestimmung des Verhältnisses „Jugend-Kirche-Gesellschaft“ erfolgt auf Basis der landessynodalen Beschlüsse zu dem 2002 beendeten landeskirchenweiten Dialogprozess mit Jugendlichen (Klartextprozess).

Angesichts der demografischen Veränderung der Altersstruktur in der ganzen Gesellschaft und mehr noch in unserer Kirche auf allen Ebenen¹ ist es geboten, sich regelmäßig mit dem eigenen Wissen über und dem Verhältnis zur Jugend zu befassen. Die Vertreterinnen und Vertreter der Ev. Jugend im Rheinland haben diese Synode vor einem Jahr mit ihrer Kampagne „(K)eine Stimme für die Jugend“ an die Vorhaben der Landessynode von 2002 erinnert, die 2010 mit dem Beschluss zum damaligen Jugendbericht bestätigt wurden:

„Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, in Kooperation mit der Evangelischen Jugend im Rheinland (EJiR) engagierte Jugendliche in kirchliches Leitungshandeln einzubinden. Sie bittet Presbyterien und Kreissynodalvorstände vergleichbar zu verfahren.“ In der Tat war wohl seinerzeit der Kirchenleitung beim Versuch, die Größe der Landessynode überschaubar zu halten, die Auswirkung auf die Stimmrechte der Jugend hier entgangen.

Alle landeskirchenweit notwendigen Strukturreformen finden unter der Überschrift „Zukunftsfähigkeit dieser Kirche“ statt. Es tut uns gut, uns darauf zu besinnen, dass andere Generationen als wir in dieser Zukunft leben und Kirche und Gesellschaft weiter zu gestalten haben.

I. „Zeitansagen“ der Evangelischen Jugend im Rheinland

Es geht den jungen Menschen nicht um ein Dabei sein und Wahrgenommen-Werden als Selbstzweck. Die Frage, wann und wie sie in dieser Kirche als Jugendliche für Kinder und Jugendliche aktiv sein können, brennt ihnen so auf den Nägeln, dass sich im Berichtszeitraum sogar drei Mal eine Delegiertenkonferenz der Ev. Jugend im Rheinland mit den Auswirkungen der massiven Veränderungen der Lebenswelten durch Schule und Studium auf ihre eigenen Aktivitäten befasst hat. Ganztags, G 8 und Bachelorstudiengänge, so sehen es vor allem die sehr aktiven

ehrenamtlichen Jugendlichen, führen zu „Zeitdruck, Fremdbestimmung, Verdichtung und Beschleunigung“² ihres Alltags. Die Auswirkungen für die Kinder- und Jugendarbeit sind gravierend. Eine solche Auswirkung ist zum Beispiel, dass die über sechzehnjährigen Ehrenamtlichen deutlich weniger werden. Ihr Engagement verlagert sich gezwungenermaßen weg von regelmäßigen wöchentlichen Aktivitäten hin zur vereinzeltigen Beteiligung an Ferienprojekten. Auch für teilnehmende Kinder und junge Jugendliche wird das Zeitfenster für regelmäßige wöchentliche Angebote der Jugendarbeit außerhalb der Schule immer kleiner.

In gleichem Maße wurde von den jugendlichen Delegierten moniert, dass Sparzwänge und entsprechende Strukturveränderungen auf allen Ebenen unserer Kirche und damit einhergehende „...ständig neue Baustellen und unklare Perspektiven“ eine angemessene Reaktion und Neuorientierung behindern. Die Aufgabengebiete werden auch für Ehrenamtliche umfassender, die Personaldecke der beruflich Mitarbeitenden dünner. In dem Maße, in dem die administrativen Aufgaben zunehmen, verringert sich für sie die Zeit zur Begleitung und Unterstützung Ehrenamtlicher. Beklagt wird, dass es oft an Transparenz und Kommunikation fehlt, wenn Gemeinden Finanz-, Personal- oder Gebäudeentscheidungen fällen, die auch die Jugendarbeit maßgeblich betreffen. Auch das ist ein Aspekt, wenn Ehrenamtliche von mangelnder Wertschätzung ihrer unbezahlten Arbeit sprechen.³ Konstruktiv hat die Evangelische Jugend im Rheinland im Herbst 2013 eine Reihe von Anliegen, Forderungen, Wünschen und Anregungen formuliert, die zu unterstützen sie alle Ebenen der Kirche bittet (siehe Anhang).

II. Gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen im Berichtszeitraum

II.1. „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ - Institutionalisierung von Kindheit und Jugend

Zu der die Ev. Jugend im Rheinland bedrückenden Entwicklung äußerte sich der Jugendbericht an die Landessynode 2010:

„Durch den Ausbau des Ganztagsystems und die Verkürzung der Gymnasialzeit nimmt Schule einen immer größeren Platz im Zeitkontingent Jugendlicher ein. Den Vorzügen des Ganztags, besonders mit Blick auf mehr Bildungsgerechtigkeit, steht die Sorge entgegen, dass Schule als Lebensraum zu wenig Zeit für außerschulische Angebote wie die der Evangelischen Jugendarbeit lässt.“⁴

Der im Frühjahr veröffentlichte 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung steht unter dem Motto „Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“ und beschreibt treffend das ganze Ausmaß der Institutionalisierung:

„Ein Schulkind von heute wächst meist nicht in einer „Straßenkindheit“ auf, in der es nach der obligatorischen Halbtagschule seine Freizeit relativ unregelmäßig im öffentlichen Nahraum verbringt. Ein Jugendlicher von heute trennt nicht mehr zwischen „online“ und „offline“, sondern bewegt sich mit großer Selbstverständlichkeit in einem virtuellen Raum, den seine Eltern deutlich schlechter überblicken als das reale Kinderzimmer.

Kindheit und Jugend spielen sich heute an anderen Orten ab als früher; auch begegnen die Heranwachsenden einer stetig wachsenden Zahl von pädagogischen Profis – Erzieherinnen und Erziehern, Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen –, die sich von Berufs wegen vormittags wie nachmittags um Kinder kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren und therapieren. Die pädagogische Planung, Gestaltung und Inszenierung größer werdender Teile der Lebenswelt der jungen Generation gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens am Beginn des 21. Jahrhunderts

...“⁵

Als Träger von Kindertagesstätten, Familienangeboten und -einrichtungen, Schulen und Jugendarbeit ist Kirche ein nicht unerheblicher Teil dieses „Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung“. Darum ist kritisch zu prüfen, wie diese Verantwortung unsererseits im Sinne der betroffenen Kinder und Jugendlichen wahrgenommen wird. Der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wie auch weitere Studien⁶ weisen darauf hin, dass mit der Zunahme des institutionellen Anteils in der Gemengelage öffentlicher, privatwirtschaftlicher und familiärer Erziehung nicht unbedingt Bildungsgerechtigkeit zu- und soziale Benachteiligungen abnehmen. Denn, je umfassender und zahlreicher der „Markt“ der Angebote von Frühförderung bis Begabtenförderung ist, desto mehr Leistungsdruck liegt auf Familien, Kindern und Jugendlichen, unbedingt alles wahrzunehmen, was ihnen offeriert wird. Die Angst ist groß, man könne Entscheidendes verpassen. Dieser Druck aber vergrößert wieder das sogenannte „Ungleichheitsdilemma“.⁷ Somit steht Kirche in der Pflicht, auf das Sorgfältigste zu prüfen, ob ihre Angebote für Kinder und Jugendliche dergestalt sind, dass sie nicht ein weiteres Dilemma schaffen. Für die Kooperation in und mit Schulen hat die Zwischenkirchliche Schul- und Bildungskonferenz der Evangelischen Kirchen in NRW (ZWIKI) Ende 2012 in diesem Sinne eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die von der Qualifizierung pädagogischen Personals über räumliche und materielle Ausstattung bis zur Entbürokratisierung administrativer Rahmenbedingungen in Ganztagsangeboten reichen, um Kindern auch noch ein Leben außerhalb der Schule, Jugendlichen ehrenamtliches Engagement und allen Chancen- und Teilhabegerechtigkeit zu ermöglichen.⁸

An Chancengerechtigkeit mangelt es auch in einem weiteren Punkt. 2010 stellte die Landessynode in ihrer Beschlussfassung zum Jugendbericht fest: *„Die Landessynode sieht angesichts der Ausweitung virtueller Welten für den Bereich der Medienpädagogik einen erhöhten Bedarf, Kinder und Jugendliche zu begleiten, zu qualifizieren und vor Missbrauch zu schützen. Sie erinnert in diesem Zusammenhang an ihren Beschluss zur Familiengerechtigkeit, in dem sie einen wirksamen Kinder- und Jugend-Medienschutz fordert.“*⁹

Heute wissen wir, dass die Befürchtung der virtuellen Vereinsamung in der Breite nicht eingetreten ist. Die Nutzung sozialer Netzwerke und Infosysteme via Internet ist auch für viele Erwachsene Selbstverständlichkeit geworden. Bei Kindern und Jugendlichen ersetzen sie in der Regel nicht traditionelle Freizeitaktivitäten, sondern unterstützen und fördern sie, denn ein großer Teil der Jugendlichen zieht aus ihnen großen Nutzen zur Organisation von Freizeit, Freundeskreis und Lerngruppen. *„Jugendliche treffen sich regelmäßig in der Freizeit mit Freunden (80 %), etwa drei Viertel treiben regelmäßig Sport, jeder Vierte unternimmt mehrmals pro Woche Aktivitäten mit der Familie, ein Fünftel macht selbst Musik. Diese Interessen spiegeln sich auch in einer Vereinszugehörigkeit wider. Zwei Drittel der Jugendlichen sind in einem Sportverein, 57 Prozent haben eine feste Clique, die sich regelmäßig trifft, etwa jeder Fünfte ist in einer kirchlichen Gruppe oder in einem Musikverein oder Chor organisiert. Jeder Zehnte engagiert sich für soziale Zwecke oder für die Umwelt.“*¹⁰ Auch der verantwortungslose Umgang mit Daten ist aufs Ganze gesehen eher ein marginales Problem¹¹, problematisch ist das Abhängen jener Jugendlichen, die keinen kontinuierlichen Zugang zur gängigen Mediennutzung haben. Wie beim Lesen ist nicht das Medium entscheidend, sondern was man damit und daraus macht. In diesem Sinne ist der beste Beitrag der Kirche zum „Medienschutz“ der Beitrag zur Werteerziehung, der kirchliche Bildungs- und Erziehungsbeitrag überhaupt. In weiten Teilen hat sich die kirchliche Jugendarbeit bereits auf die Kommunikationsformen junger Menschen eingestellt. Dennoch bleibt es vor allem für die erwachsenen, hauptberuflichen Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit eine Herausforderung mit den rasant aufeinander folgenden medialen Entwicklungen Schritt zu halten.

II.2. Krisen, Armut, soziale Schere

Im Beschluss zum Jugendbericht 2010 heißt es: *„Die Landessynode teilt die im Bericht geäußerten Sorgen um die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und das daraus resultierende schwere Erbe für die gegenwärtige junge Generation sowie künftige Generationen. Ebenfalls teilt die Landessynode die Befürchtung, dass noch mehr Familien - und damit Kinder und Jugendliche - in die Spirale von materieller, sozialer, kultureller und seelischer Armut gelangen.“*¹²

Verglichen mit der dramatischen Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit nach der Weltwirtschaftskrise in anderen europäischen Ländern sind die Verhältnisse für Jugendliche hierzulande eher günstig. Dennoch gibt es auch hier nach wie vor viel zu viele Jugendliche ohne qualifizierte Ausbildung, ohne Arbeit, sowie gut qualifizierte Jugendliche, die sich von Praktikum zu Praktikum oder befristetem Beschäftigungsverhältnis hangeln. Solche unsicheren Perspektiven, gekoppelt an insgesamt sinkende Gehälter für Berufseinsteiger, belassen junge Menschen in langer Abhängigkeit von ihrer Herkunftsfamilie mit allen Folgen für die Gründung eigener Familien und erwachsene Verantwortungsübernahme. Deutlich sagt der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung: *„Die ökonomische Ungleichheit ist offensichtlich nicht nur bei Erwachsenen größer geworden – auch Kinder, Jugendliche und besonders junge Erwachsene in der Bundesrepublik sind davon betroffen. Diese Kluft charakterisiert die Lebensverhältnisse des Kindes- und Jugendalters heute deutlicher als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten.“*¹³ Mit dem Rückverweis auf II.1. sei hier gesagt, gut gemeinte und sicher auch richtige Gegenmaßnahmen von Frühförderung in Kindertagesstätten bis Ganztagschulen haben derzeit unter anderem die *„...Folge, dass auch die Erwartungen und Anforderungen an die Erziehungsleistungen der Familien angewachsen sind“* und damit nicht unbedingt ein *„...Ausgleich herkunftsbedingter Benachteiligungen“*¹⁴ erreicht wurde. Die evangelische Kirche im Rheinland hat im Berichtszeitraum mit dem der Landessynode 2009 vorgestellten Aktionsheft *„Chancenreich gemeinsam gegen Kinderarmut“* und Folgeveranstaltungen gemeinsam mit der Diakonie Gemeinden, Kindertagesstätten und diakonische Einrichtungen ermutigt, sich auf politischer Ebene, als Lobby wie auch mit eigenen praktischen Beiträgen gegen Kinder- und Jugendarmut stark zu machen. 2012 sprach sich diese Landessynode aus *„...für einen mittelfristigen Systemwechsel im Leistungsbezug für Familien und Kinder und für die Einführung einer Kindergrundsicherung als wirksamstes Instrument zur Bekämpfung der Kinderarmut.“*¹⁵ Die Erfahrung, dass das 2011 eingeführte *„Bildungs- und Teilhabepaket“* für Kinder und Jugendliche laut einer im Sommer 2013 vorgelegten Evaluation durch die Wohlfahrtsverbände aufgrund der Informations- und Verwaltungshürden nur wenig in Anspruch genommen wird¹⁶, bestätigt die Forderung nach einer Kindergrundsicherung. Eine kurzfristige Umsetzung ist allerdings nicht zu erwarten. Dennoch gilt es wertschätzend zur Kenntnis zu nehmen, dass vor Ort in den Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche, in Kindertagesstätten, Familienzentren, Häusern der Offenen Tür, Schulen und diakonischen Einrichtungen reichlich und hilfreich im Einzelfall Initiativen gegen Armut von Kindern, Jugendlichen und Familien ergriffen werden.

II.3. Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Kinderschutz

Nach der Aufdeckung und massiven Thematisierung von Gewaltpädagogik und sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen in dieser

Gesellschaft und leider auch in den Reihen der Kirche fand der damalige Präses Schneider klare Worte in seinem Bericht an die Landessynode 2011: „Im Namen unserer Kirche bitte ich um Entschuldigung für alle Gewalt, die Menschen in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen zugefügt wurde. Ich bitte die Opfer um Vergebung und halte fest: Kein Mensch hat das Recht, im Namen Gottes Gewalt auszuüben. Wer immer Gewalttätigkeit als ein liebevolles Erziehungsmittel versteht, der hat von göttlicher und menschlicher Liebe nichts verstanden.“¹⁷

Seither hat sich die Evangelische Kirche im Rheinland vielfach damit auseinandergesetzt, Leitlinien „Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ veröffentlicht, ein klares Procedere vereinbart und eine Beratungsstelle installiert.¹⁸ Die Evangelische Jugend im Rheinland hat bereits im Herbst 2011 mit einer Delegiertenkonferenz und maßgeblicher Beteiligung an der Arbeitshilfe „Ermutigen begleiten schützen – Kinderschutz“ Vorarbeit geleistet und für die Jugendarbeit ein System aus Fortbildung, Beratung und Ansprechpartnerinnen und -partnern aufgebaut, mit den Schwerpunkten Aufmerksamkeit und Anerkennung der Würde anderer Kinder und Jugendlicher.¹⁹ Das alles geschah in enger Zusammenarbeit mit der von der Kirchenleitung eingerichteten Beratungsstelle.

II.4. Wirtschaften für das Leben - Generationen Schulter an Schulter

Im Berichtszeitraum gab es in dieser Landessynode zahlreiche Initiativen und Beschlüsse, die die jungen und künftigen Generationen betreffen. Ob es um den Status von Flüchtlingskindern, Abschiebestopp für Roma-Flüchtlinge und deren Kinder oder den Umgang mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen in unserem Land ging, um den Boykott von Produkten aus Kinderarbeit, die Nutzungszeit von Kernkraft, Klimaschutz oder um ökofairen und regionalen Konsum und um den kritischen Umgang mit und Alternativen zu Coca-Cola, ob um Bundeswehr bzw. Friedensarbeit in Schulen, um islamischen Religionsunterricht oder gemeinsames Abendmahl mit Kindern, um das Bildungs- und Beteiligungspaket für Kinder oder das große Thema Inklusion: Diese Themen und Anliegen teilte die Evangelische Kirche im Rheinland mit denen der Evangelischen Jugend im Rheinland. Nicht selten kamen aus den Reihen der Jugend konkrete Impulse und Aktivitäten wie zum Beispiel die selbst produzierte „faire Cola“, die Solar-Akkus für Freizeiten oder die „Juleica inklusiv“ als Schulungseinheit für Ehrenamtliche mit Behinderung.

III. Religiöse und konfessionelle Entwicklungen

III.1. Glaube, Religiosität, Kirche aus der Sicht Jugendlicher

2010 heißt es im Beschlusstext zum Jugendbericht: *„Die Landessynode nimmt zur Kenntnis, dass Jugendliche ein deutliches Interesse an religiösen Werten, Religionen und auch an Kirche haben, wie die aktuelle*

Jugendforschung zeigt. Sie teilt die Einschätzung, dass sich gottesdienstliche Praxis und Konfirmandenarbeit in Sprache, Inhalt und religiösem Handeln auch daran orientieren muss, dass Jugendliche sie verstehen und durch sie erreicht werden. Sie sieht in den Jugendkirchen eine Chance und einen ermutigenden Weg, den Dialog der Generationen weiter zu führen. Gleichzeitig unterstreicht sie weiterhin die Dringlichkeit, Wege zu Jugendlichen zu finden, die von kirchlicher Jugendarbeit nicht erreicht werden.“²⁰

Im Berichtszeitraum wurde im Auftrag des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche in Westfalen nach einer Befragung junger Menschen eine Studie zur Spiritualität Jugendlicher herausgegeben.²¹ Sie ging der Frage nach, was Jugendliche heute überhaupt (noch) glauben und wie sich dieser Glaube äußert.

III.1.1. Der Glaube Jugendlicher ist ausgesprochen „diesseitig“

Allen befragten - weitgehend aus „evangelischem Umfeld“ stammenden - Jugendlichen gemeinsam ist laut dieser Studie der Glaube an allgemeine Werte und Begriffe wie Familie, Glück, Frieden, Freiheit, Platz finden, Heimat, Wahrheit, Musik, Freunde oder Spaß. Weit verbreiteter Glaube ist, *„...dass es so etwas wie Schicksal oder einen Plan Gottes gibt.“* Die Studie fand nicht-religiöse, multireligiöse, christlich-religiöse und islamisch-religiöse Jugendliche und bestätigt den schon aus früheren Studien bekannten Befund, dass Religiosität in welcher Form auch immer ganz eng mit „Gemeinschaft“ und „Beziehungen“ zusammenhängt. Selbst den Jugendlichen, die sich explizit zu einem sog. „transzendenten“²² Glauben bekennen, also an ein höheres Wesen oder einen persönlichen Gott glauben, bescheinigt die Studie, dass dieser mehr ein „Erlebnisl Glaube“ als „dogmatisch“ sei.

Für die in dieser Studie repräsentierten Jugendlichen gilt: Glaube ja, aber individuell, flexibel, pragmatisch. *„Die Loslösung des Begriffs Glauben von einer rein transzendenten Verortung ist dabei auffällig.“²³* In Antworten auf vorgegebene Statements zum Glauben wird erwartungsgemäß für Toleranz (*„frei sein, in dem was man glaubt“*), Indifferenz (*„...was andere glauben, kann genauso richtig sein...“*) und Individualismus (*„...ist allein seine Sache“, „...darf sich keiner einmischen“*)²⁴ votiert. Das spiegelt sich in den Meinungen zum Religionsunterricht. Wichtig ist dabei, dass die Themen interessant sind, unwichtig, ob sie mit dem Glauben zu tun haben. Gesprochen wird über Glauben nicht – nicht mangels Sprachfähigkeit, sondern wegen der „Privatheit“ des Themas.

III.1.2. Kirchengemeinde und Institution Kirche ja, Gottesdienst nein

Kirche/Kirchengemeinde ist vorwiegend als sozialer Ort interessant. Die Evangelische Kirche als Institution kommt - wie auch bei den SHELL-Jugendstudien - relativ gut weg: Rund 50% finden sie gut oder sehr gut, 40% sind neutral, der Rest ist negativ eingestellt. Bei den evangelischen

Jugendlichen votiert erwartungsgemäß eine höhere Anzahl positiv für Kirche als Institution.

Wie zu erwarten besuchen die evangelischen Jugendlichen nur unbedeutend mehr den Gottesdienst als nicht-evangelische – die meisten einmal im Jahr oder „ab und zu“, immerhin gut 20% regelmäßig. Eine andere große Studie bescheinigt erneut: Erfahrungen mit dem traditionellen Gemeindegottesdienst am Sonntag sind für Jugendliche offenbar die größte Barriere für ein Engagement in der Kirche.²⁵

Mit der der Landessynode 2012 vorgelegten Broschüre „Kirche von Jugendlichen und für Jugendliche. Jugendkirchen und Jugendgemeinden in der Evangelischen Kirche im Rheinland“²⁶ sind lebendige Beispiele vorgestellt worden, dass Jugendliche für sie interessante Gottesdienste und kirchliches Leben gestalten können und wollen.

III.1.3. Kirche erleben in Jugend-, Freizeit- und Konfirmandenarbeit

Nicht nur der Glaube, auch die Bewertung von Kirche ist für Jugendliche deutlich erlebnisorientiert. Rund 50% der in der westfälischen Studie befragten Jugendlichen nehmen an Angeboten der evangelischen Jugendarbeit teil. Besonders attraktiv für Nichtevoangelische und Evangelische ist dabei die Teilnahme an Freizeiten. Die eigene aktive Mitarbeit in der Kirche liegt zwischen 10% (nicht-ev.) und mehr als 20% (ev. Jugendliche, incl. Kindergottesdiensthelfer etc.). Von den evangelischen Jugendlichen hatten 85,9%²⁷ die Konfirmandenarbeit besucht. All diese Quoten entsprechen ungefähr auch den „rheinischen“ Erfahrungen.

Diese relativ hohen Beteiligungen gründen auf der jugendlichen Suche nach Gemeinschaft mit Sinn, die offensichtlich in den Angeboten der Jugendarbeit gefunden wird. Kirchengemeinden und Kirchenkreise werden also gut daran tun, sich mit Angeboten der Jugendarbeit, vor allem aber mit ganz klassisch-traditionellen Freizeiten und Ferienangeboten für alle Jugendlichen offen zu halten. Die Kirche als Institution hat nur dann eine Perspektive, wenn sie auch von denen akzeptiert und geschätzt wird, die nicht evangelisch sind und von denen, die meinen, an nichts zu glauben außer an ihre eigene Stärke.

Wir brauchen aber auch weiterhin die Aktiven, die sich zukünftig in Gemeinden engagieren. Die o.g. vor allem im Gebiet der Württembergischen Landeskirche im Berichtszeitraum durchgeführte Studie unter Konfirmanden²⁸ bestätigt, dass für viele evangelische Jugendliche die Gestaltung der Konfirmandenzeit entscheidend dafür ist, ob sie den Weg in die evangelische Jugendarbeit und weiteres kirchliches Engagement finden. *„In Zukunft sollte die regelmäßige Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit zu einem festen Bestandteil der Konfirmandenzeit werden“* sagt deshalb kurz und knapp eine aktuelle Handreichung der Evangelischen Kirche in Deutschland.²⁹ Dieses Ziel ist landeskirchenweit noch nicht flächendeckend umgesetzt, aber es gibt in unserer Landeskirche inzwischen gute Beispiele für gelungene Vernetzungen von Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit.

III.2. Demografische Entwicklung und Konfessionszugehörigkeit

Im Gebiet der Ev. Kirche im Rheinland ging die Geburtenzahl zwischen 2000 (115.418) und 2009 (98.109) um rund 15% zurück. Wer 2000 geboren wurde, wird u.U. 2014 konfirmiert. Auch beim Vergleich der Tauf- und Konfirmandenzahlen kann bei aller Unschärfe, die z.B. durch die zunehmende Verschiebung des Taufalters vom ersten Lebensjahr auf das Konfirmationsalter oder noch später entsteht, gesagt werden: Ab diesem Jahr bis ca. 2020 werden uns erhebliche Einbrüche in der jährlichen Gesamtzahl der Konfirmandinnen und Konfirmanden ins Haus stehen.³⁰ In den Gemeinden mag dieser „Schwund“ zunächst einmal gar nicht auffallen. Einerseits, weil die Geburtenzahlen sich regional sehr unterschiedlich entwickeln, andererseits, weil Gemeinden bzw. Bezirke, Gruppen, sogar Jahrgänge zusammengelegt wurden und der / die einzelne Verantwortliche für einen Konfirmandenjahrgang damit sogar mehr „Konfis“ als je zuvor zu betreuen hat.

Neben dem absoluten Geburtenrückgang werden zusätzlich die sich verändernden Religionszugehörigkeiten in unserer Gesellschaft zu weiterer Verringerung der Konfirmandenzahlen beitragen. Der Anteil der evangelisch oder potentiell evangelisch Getauften (d.h. zwei oder ein evangelischer Elternteil) an den einzelnen Geburtsjahrgängen wird immer geringer.³¹ Dies bedeutet mit Blick auf die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, einem Rückzug aus der flächendeckenden Jugendarbeit zu wehren, offen zu sein für alle Kinder und Jugendlichen, alles zu tun, um die Taufquote (Anzahl derer, die pro jeweiligem Geburtsjahrgang getauft werden) und die Konfirmandenquote zu erhöhen. Das heißt, es muss für junge Eltern gute Gründe geben, ihr Kind taufen und im Gemeindeumfeld aufwachsen zu lassen. Für Jugendliche und ihre Eltern muss es gute Gründe geben, zur Konfirmation zu gehen. Diese guten Gründe können nur darin bestehen, dass junge Eltern selbst und Jugendliche bereits als Kinder die Erfahrung machen, dass es gut ist, in einer Gemeinschaft anerkannt und geborgen zu sein, die mehr ist als Nachbarschaft.

IV. Ressourcen und Perspektiven kirchlicher Jugendarbeit

IV.1. Qualität und Reichweite Evangelischer Jugendarbeit

2010 stellte die Synode fest: *„Die Landessynode zeigt sich weiterhin besorgt um die Zukunft der Hauptberuflichkeit in der Jugendarbeit. Sie bittet deshalb alle Gemeinden, zur Sicherung evangelischer Jugendarbeit sowohl das Instrument der Gesamtkonzeption gemeindlicher Aufgaben als auch die Bildung von Personalpools auf Kirchenkreisebene zu nutzen. Sie bittet darum, auf Kirchenkreisebene die fachliche Begleitung und Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit in den Gemeinden fortzuführen. Sie hält in diesem Zusammenhang die Umsetzung des Beschlusses 27 der*

Landessynode 2009 (Personalplanung und Personalentwicklung) für unerlässlich. Die Landessynode befürchtet, dass bei zurückgehenden professionellen Ressourcen auch ein Rückgang des Ehrenamtes droht, da notwendige, kontinuierliche Begleitung nicht mehr gewährleistet werden kann. Sie teilt die klare Aussage der EKD-Synode 2009: Ehrenamtliche können und sollen die beruflich Mitarbeitenden nicht ersetzen.“³²

In der weiteren Umsetzung von Beschluss 27/LS 2009 durch die Landessynode und inzwischen auf Kirchenkreisebene haben Mitarbeitende aus der Jugendarbeit zusammen mit den anderen Berufsgruppen in diesem Sinne immer eine aktive Rolle, teilweise eine Vorreiterrolle eingenommen. 2011 und 2012 hat diese Landessynode konkrete Kirchenordnungsänderungen vorgenommen, um den „Personalmix“ und damit qualifizierte berufliche Mitarbeitendenstellen für die Begleitung der Jugendarbeit in den Gemeinden und Kirchenkreisen zu sichern.³³ Aktuell zeichnet sich in etlichen Kirchenkreisen die Umsetzung von Modellen ab, bei denen mehrere Gemeinden zusammen Mitarbeitende für die Jugendarbeit tragen. Die zunehmende Verlagerung klassischer Gemeindeangebote wie Freizeiten oder Konfirmanden-Events auf Kirchenkreisebene ist sinnvoll, kann aber nur effektiv sein, wenn dafür auf dieser mittleren Ebene unserer Kirche entsprechende Arbeitskapazitäten vorhanden sind. So kann Jugendarbeit als Profession in unserer Kirche, als ein gemeindepädagogischer Arbeitsbereich erhalten bleiben, denn sie meint und bewirkt mehr als das Vorkommen von Kindern und Jugendlichen in kirchlichen Zusammenhängen. Dies wurde auch mit Nachdruck auf den Konferenzen der synodalen Jugendreferentinnen und -referenten der Ev. Jugend im Rheinland bestätigt.³⁴ Insbesondere besteht hier großer Entlastungsbedarf auf der administrativen Ebene (siehe Anhang).

Demografische Entwicklungen, zunehmende zeitliche Vereinnahmung von Kindern und Jugendlichen durch Schule und Ausbildung führen vielerorts dazu, dass die klassische regelmäßige wöchentliche Gruppenstunde immer weniger durchführbar wird. Dennoch stellen die Jugendreferentinnen und -referenten der Kirchenkreise wie auch die jugendlichen ehrenamtlich Aktiven in der Evangelischen Jugend im Rheinland übereinstimmend fest, dass die Engagementbereitschaft junger Menschen gerade auch für kirchliche Jugendarbeitsaktivitäten ungebrochen groß ist. Aber sowohl Engagementbereitschaft wie Teilnahmebereitschaft konzentrieren sich zunehmend auf Ferienzeiten. Freizeiten und Stadtranderholungen („Ferien ohne Koffer“) oder Projekte in den Ferien erfreuen sich immer größerer Beliebtheit unter Kindern, Jugendlichen und Teamern. „Die Gruppe“ ist also nicht „tot“, nur verändert. Mit Hilfe der kommunikativen Möglichkeiten sozialer Netzwerke im Internet gelingt es Kindern und Jugendlichen, von „Ereignis“ zu „Ereignis“ Kontakt miteinander zu halten: von der Freizeit bis zum Gemeindefest, von dort bis zur gemeinsamen Kirchentags- oder Jugendcamp-Fahrt, dann bis zum Weihnachtsgottesdienst und aktiver

Vorbereitung darauf, und wieder bis zur nächsten Freizeit oder Ferienaktivität.

Somit ist für die pädagogischen Fachkräfte die Begleitung jugendlicher Ehrenamtlicher aufwändiger geworden. Diese Ehrenamtlichen wechseln schneller, sind jünger als früher und es besteht dadurch erhöhter Schulungsbedarf. Die Herausforderungen, im kommunikativen Netzwerk mit den Kindern und Jugendlichen zu bleiben, die Gestaltung der Konfirmandenzeit, mehr Präsenz in den Schulen, wo die Kinder und Jugendlichen ihre Hauptzeit verbringen, die existenziell wichtige Einbeziehung „neuer“ bislang nicht kirchlich orientierter Milieus oder etwa die Ausführung gesetzlicher Auflagen wie der des Kinderschutzes erfordern auch weiterhin qualifiziertes Personal.

IV.2. Im Dialog der Generationen bleiben - Kirche mit Jugendlichen, von Jugendlichen und für Jugendliche sein

Nirgendwo sind Gegenwarts- und Zukunftsbezug unserer Kirche in gleicher Weise so eng verknüpft wie in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Darum ist es wichtig, die Gespräche der Generationen miteinander zu befördern und aus den in Joel 3 beschriebenen, von Gottes Geist geschenkten Träumen der Alten und Visionen der Jungen authentisch Kirche zu leben.

Es ist ein Schatz, nicht nur die aktiven Alten, sondern auch zahlreiche junge Menschen zu haben, die sich für unsere Kirche und in ihr auf allen Ebenen engagieren. Im Unterschied zu vielen Gremien der „Erwachsenenkirche“ ist die Verweildauer Jugendlicher z.B. in der Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland ungleich kürzer. Aktiver, in kirchlichen Gremien engagierter Jugendlicher ist man ca. fünf Jahre. Und doch sind immer wieder neue junge Menschen da, die mitmachen und sich engagieren. Eine solche ständige Erneuerung bekommt Kirche nicht in allen ihren Handlungsfeldern und Gremien hin. Dabei ist es unumstritten, dass nach wie vor aus der Jugendarbeit eine große Zahl ehemals Engagierter hervorgeht, die früher oder später wieder zu kirchlichem Engagement und Aktivität finden.

Eine beeindruckende „Dialogstation“ auf landeskirchlicher Ebene war in den letzten 4 Jahren das Jugendcamp 2010 in Idar-Oberstein und eine ebensolche soll in diesem Jahr das Jugendcamp 2014 in Siegburg auch wieder werden.

Es gab ebenso beeindruckende quantitative und inhaltlich-thematische Beteiligung Jugendlicher an Kirchentagen, in Gremien und Veranstaltungen in Gemeinden und Kirchenkreisen.

Die Evangelische Jugend im Rheinland hat im Berichtszeitraum die Sondersynode in Duisburg „Wir sind so frei“ flankiert mit einer Delegiertenkonferenz zum Thema Bildung; sie hat mit Thematisierung und Maßnahmen zu Inklusion, zum Schutz vor sexualisierter Gewalt und Kinderschutz, Nachhaltigkeit usw. wichtige Themenfelder für unsere Kirche

nicht nur aufgegriffen, sondern zum Teil angestoßen. Die Landessynode sollte deshalb sehr ernst nehmen, was die jungen Menschen und die in der Jugendarbeit Aktiven in ihren „Zeitansagen“ aus dem Berichtszeitraum an Unterstützung erbitten und erwarten (siehe Anhang).

Im Miteinander der Generationen ist an vielen Stellen ein wohltuendes Geben und Nehmen aus beiden Richtungen erfahrbar.

Besonders beeindruckend hat es die Landessynode 2011 bei einer Andacht erleben dürfen: Jugendliche haben die Erzählung von der Heilung der gekrümmten Frau aus Lukas 13 ausgelegt. Sie bezogen darin die Person der alten gekrümmten Frau auf die in die Jahre gekommene „Mutter Kirche“. So beschloss eine Jugendliche die Andacht mit einem Zuspruch an die Synodalen:

„Vorhin haben wir überlegt, wo Kirche Jugendliche und die Ev. Jugend stärkt und aufrichtet. Das Evangelium, die gute Botschaft, kann man sich schlecht selber in die eigene Seele flüstern, man muss es gesagt bekommen, zugesprochen bekommen.

Als Ev. Jugend sprechen wir euch heute eine Stärkung zu. Wir wollen Zuversicht wecken, dass wir uns nicht runterziehen lassen müssen, sondern dass diese Zusage Jesu gilt.

Er wird uns mit seinem Geist die Hand auflegen und uns immer wieder aufrichten, uns persönlich und uns als Kirche. Dass auch diese gebeugte Frau, die alte Dame, immer wieder neu Kraft geschenkt bekommt. Dass sie läuft und nicht müde wird, mit aufrechem Blick nach vorne.

Diese Hoffnung möchten wir mit Euch teilen, lasst Euch davon anstecken und aufrichten! Amen!“

Anhang:

Aus dem Protokoll der Delegiertenkonferenz der evangelischen Jugend im Rheinland / September 2013

Forderungen, Anregungen, Wünsche der Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland vom Herbst 2013

- Änderung der Sonderurlaubsgesetze der Länder (regeln Freistellung und Verdienstausfallersatz Berufstätiger für ehrenamtliches Engagement z.B. bei Freizeiten) dahin gehend, dass sie auch für Azubis gelten
- eine 35-Stunden-Woche für Schülerinnen und Schüler bzw. „schulfrei“ ab 16.00 Uhr, Entschlackung der Lehrpläne; EKIR und Diakonie wurden von der Ev. Jugend bereits aufgefordert, sich am sog. „Bündnis für Freiräume“ des Landesjugendrings NRW zu beteiligen
- Einführung eines sogenannten „Ferienschutzes“ für Studierende (keine Leistungsnachweise etc. im Zeitraum der jeweiligen Sommerferien); hier könnten die Ev. Fachhochschule Bochum und die Kirchliche Hochschule Wuppertal-Bethel vorangehen

- Ein einheitliches kirchliches „Freistellungsformular“ für Schülerinnen und Schüler zur schulischen Freistellung für ehrenamtliches Engagement.

Die Kreissynodalvorstände wurden bereits gebeten:

- die Strukturen der Jugendarbeit in den Personalplanungsprozessen (Personalplanungskonferenzen, Arbeitsgruppen zur Regionalisierung etc.) zu berücksichtigen
- im Rahmen der Verwaltungsstruktur-Reform die kreiskirchliche Jugendarbeit ebenfalls mit Verwaltungskapazität auszustatten, so dass hier auch die nötige Verwaltungszuarbeit für die Jugendarbeit in den Gemeinden und Einrichtungen des Kirchenkreises unterstützt werden kann (Mittelakquise, Freizeitenabrechnung...)
- mindestens zwei Delegierte mit Stimmrecht aus der Jugendarbeit auf Vorschlag des synodalen Jugendausschusses in die Kreissynode zu berufen und auf jeder Ebene an die partizipative Funktion von Jugendausschüssen zu erinnern*.

*Aus dem Beschluss 52 der Landessynode 2010:“ *Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, in Kooperation mit der Evangelischen Jugend im Rheinland (EJiR) engagierte Jugendliche in kirchliches Leitungshandeln einzubinden. Sie bittet Presbyterien und Kreissynodalvorstände vergleichbar zu verfahren.*“ Entsprechend lautet inzwischen Art. 99 Kirchenordnung (Zusammensetzung der Kreissynode)

„... d) aus den von den Presbyterien im Kirchenkreis gewählten Abgeordneten e) aus bis zu fünfzehn Mitgliedern von Kirchengemeinden des Kirchenkreises, die der Kreissynodalvorstand aus den für das Presbyteramt befähigten Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Arbeitsbereiche und Gruppierungen im kirchlichen Leben beruft. **Dabei sollen mindestens zwei Vertreterinnen oder Vertreter der jüngeren Generation berücksichtigt werden**“ (Hervorhebung dV.).

¹ Siehe Fußnote 31

² Zusammenfassung der im Frühjahr 2012 festgestellten Befunde für die Delegiertenkonferenz Frühjahr 2013

³ „Zu viel administrative Aufgaben für Profis wie Ehrenamtliche, keine Zuarbeit (Anträge /Verwendungsnachweise, Geldtöpfe...), zu wenige, ständig wechselnde, überforderte berufliche Jugendmitarbeiter; Jugendreferate auf 400- Euro-Basis bzw. ohne feste Finanzierung, Gebäude werden abgestoßen /geschlossen, fehlende Transparenz gegenüber Jugendlichen, keine Aufmerksamkeit, Angst vor Partizipation und vor anderen Meinungen, Nichtwertschätzung unbezahlter Arbeit Ehrenamtlicher, sie werden auch zu „Überstunden“ gedrängt und häufig als (Nicht)kostenfaktor wahrgenommen.“, ebd.

⁴ Aus dem Jugendbericht an die LS 2010

⁵ 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, 2013, Die Seitenangaben im Folgenden beziehen sich auf die Veröffentlichung des Ministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/14-Kinder-und-Jugendbericht.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, hier: S.39, vgl. auch Kap. 4

⁶ Siehe z.B. der jährlich veröffentlichte „Bertelsmann-Chancenspiegel“ 2013, ein ergänzendes Instrument der Bildungsberichterstattung mit dem Ziel, Chancengerechtigkeit konkret zu erfassen und vergleichbar zu machen; Herausgeber: Bertelsmann Stiftung, das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS) der Technischen Universität Dortmund und das Institut für Erziehungswissenschaft (IfE) der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

⁷ Der 14. Jugendbericht sieht neben dem „Ungleichheitsdilemma“ als weitere problematische Folgen der Entwicklung: „Kindheit und Jugend zwischen Förderung und Verzweckung“, „Jugend zwischen Skandalisierung und Dethematisierung“, „Vielfalt von Optionen – Unübersichtlichkeit von Bildungsgängen“; Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, a.a.o , S. 374

⁸ Zwischenkirchliche Schul- und Bildungskonferenz der Evangelischen Kirchen in Nordrhein-Westfalen, Argumentationshilfe „Ganztagsschule weiter entwickeln“, Düsseldorf 2012

⁹ Aus dem Jugendbericht zur Landessynode 2010

¹⁰ Vgl. JIM 2012, Jugend, Information, (Multi-)Media; Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland; Herausgeber: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2012, S. 62

¹¹ „Erfreulich ist, dass inzwischen 87 Prozent der Nutzer von Communities ihre Profildaten mit der Privacy-Option vor einem öffentlichen Zugriff schützen, im Vergleich zum Vorjahr ein erneuter Anstieg um acht Prozentpunkte.“ (ebd. S.64)

¹² Aus dem Beschluss zum Jugendbericht an die Landessynode 2010

¹³ 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung a.a.O. S. 40

¹⁴ Ebd. S. 75 f

¹⁵ Beschluss 21 LS 2012

¹⁶ Der Monitor Familienforschung, Heft 30, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, www.bmfsfj.de

¹⁷ Siehe Präsesbericht an die Landessynode 2011: <http://www.ekir.de/landessynode-2011/?p=541>

¹⁸ Siehe <http://www.ekir.de/www/ueber-uns/sexualisierte-gewalt-9760.php>

¹⁹ http://jugend.ekir.de/service/afj_20120320_egm_kindeswohl-661.php

²⁰ Aus dem Beschluss zum Jugendbericht an die Landessynode 2010

²¹ Empirica Forschungsinstitut für Jugendkultur und Religion, Marburg (Hrsg.), Spiritualität von Jugendlichen, Pilotstudie im Auftrag des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen, Marburg 2012. Befragt wurden Jugendliche in der Evangelischen Kirche von Westfalen zwischen 14 und 19 Jahren, im qualitativen Teil zunächst 47 Personen, ungefähr repräsentativ für die Altersgruppe (Geschlecht, Schulart, sozialer und religiöser Hintergrund, Migrationshintergrund, Stadt/Land,...), ausgewählt über offene oder Gruppenangebote der Ev. Jugendarbeit oder Schulen in evangelischer Trägerschaft bzw. Religionsunterricht; mit diesen wurden Einzel- und Gruppeninterviews geführt und ausgewertet. Anschließend in der quantitativen Studie über Tausend 14-19-Jährige, nicht repräsentativ („willkürliche Stichprobe“), weil die Fragebögen von Jugendlichen in (ev. getragenen) Schulen (59% aller Befragten, vor allem im Religionsunterricht), ev. Jugendzentren, Gruppen (11,8 %), auf Freizeiten (14,4%) ausgefüllt wurden, zusätzlich von 7% zu Hause, von 2,2% in Seminaren, u.a.

²² Den „transzendent“ Gläubigen stehen in der Studie die „immanent“ gläubigen „an ganz diesseitige Werte glaubende Jugendliche, gegenüber, die sich aber auch damit teilweise selbst als religiös einstufen

²³ Ebd. S. 204

²⁴ Vgl. ebd. S. 252

²⁵ Kopp, H. / Hügin, S. / Kaupp, S. / Borchard, I. / Calmbach, M. (Hgg.), Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die evangelische Jugendarbeit, Stuttgart 2012

²⁶ <http://www.ekir.de/www/downloads/Jugendkirche.pdf> Herausgeber: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt/Abteilung IV Bildung und Erziehung in Kooperation mit dem Netzwerk Jugendkirchen der Evangelischen Jugend im Rheinland

²⁷ Vgl. Empirica Forschungsinstitut...a.a.o., S. 260f

²⁸ Kopp, H. / Hügin, S. / Kaupp, S. / Borchard, I. / Calmbach, M. (Hrsg.), ebd.

²⁹ „Konfirmandenarbeit“, 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Hannover Februar 2013. S.11. „Ohne dass Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit ihr jeweiliges Profil verlieren müssten, sollten beide Arbeitsfelder im Interesse der Jugendlichen deutlich stärker als bisher zu einem gut abgestimmten Gesamtangebot für junge Menschen vernetzt werden – mit dem gemeinsamen Ziel, Jugendliche darin zu unterstützen, gemeindliches Leben selbständig mit zu gestalten. Darüber hinaus müssen neue, für heutige Jugendliche attraktive Formen entwickelt werden, etwa eine projektformige Arbeit mit Jugendlichen nach der Konfirmation sowie gemeindeübergreifende Aktivitäten“ heißt es ausführlich in These 8.

³⁰ Das wissen wir, weil die Zahl der Konfirmanden in der Regel immer ca. 90% derer beträgt, die 14 Jahre vorher getauft wurden. Der Rückgang der jeweils Getauften beträgt aber bis zu 30%, z.B. in 2006 bezogen auf 1990

³¹ Jedes dritte Kind in Deutschland hat Migrationshintergrund, in Ballungsgebieten die Mehrheit der unter 15-Jährigen (So der 2013 vom Deutschen Jugendinstitut vorgelegte „Kinder-Migrationsreport“, Hrsg.: Deutsches Jugendinstitut e.V., Forschungsschwerpunkt „Übergänge im Jugendalter“, <http://www.dji.de/bibs/Kinder-Migrationsreport.pdf>). Bei diesen gehören in der Regel nur rund 5% traditionell evangelischer Konfession an! Die konfessionellen Auswirkungen des steigenden Anteils unter 15-Jähriger mit Migrationshintergrund kann man z.B. an der [NRW-Statistik der konfessionellen Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler](#) ablesen ([NRW-Statistik der konfessionellen Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler](#) des Landesamts für Information und Technik NRW). Da die Daten auch noch getrennt für die einzelnen Schulformen auslesbar sind, kann man die Gewichtungen sogar für einzelne Altersgruppen (Grundschule, weiterführende...) nachlesen. Und, besonderer Service: Mit den Vergleichszahlen von 1996/97 bzw. 2006/07 lassen sich die Entwicklungen im Zeitraum der letzten 5 bzw. 15 Jahre verfolgen. Wie vermutet stieg natürlich der Anteil der konfessionslosen und islamischen Schülerinnen und Schüler fast überall, aber in sehr unterschiedlichem Maße. Neben den 2012 für Kinder und Jugendliche im Schüleralter, also 6-18-Jährige in NRW erhobenen Pauschalzahlen (40,9% katholisch, 28,6% evangelisch, 13,1% islamisch) zeigen sich höchst unterschiedliche regionale und lokale Befunde: Z.B. in Bedburg-Hau (Kirchenkreis Köln Nord) finden wir fast so viele konfessionslose Kinder und Jugendliche (116) wie evangelische (154); in Alsdorf (Kirchenkreis Aachen) stehen 714 evangelischen „nur“ 404 konfessionslose, aber 1.378 islamische Kinder und Jugendliche gegenüber, und in Merzenich (Kirchenkreis Jülich) gab es neben 969 katholischen nur 274 evangelische.

³² Aus dem Beschluss zum Jugendbericht an die Landessynode 2010:

³³ Siehe Beschluss 33 und 58 LS 2012 / KABL. Nr. 3 vom 15. März 2012 <http://www.ekir.de/landessynode-2011/wp-content/uploads/2011/01/ekri2011sP14Personalplanung.pdf>

³⁴ Siehe Protokoll der Konferenz Synodaler Jugendreferate vom November 2012